Saec. V./VI. — Vergilius Romanus. Capitalis rustica.

Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. Lat. 3867.

Eine Seite des *Vergilius Romanus*. Grösse des Blattes: 33,2×32,3 cm; früher waren die Blätter etwas höher und breiter. Das (verkleinerte) Facsimile, welches ich der Güte des Präfekten der Vatikanischen Bibliothek, Herrn P. Franz Ehrle, verdanke, enthält *Ecloga* II, 5—25. Oben am Rande über dem Text steht in gotischer Schrift: *Iste liber est beati Dyonisii*. Damit ist die Abtei St. Denys bei Paris gemeint, in welcher sich die Handschrift im Mittelalter befand. Nach Rom scheint sie in der Zeit Sixtus' IV. (1471—1484) gekommen zu sein. — Es gibt kaum eine Handschrift, über deren Alter die Gelehrten so weit auseinandergelagerte Ansichten geäußert haben: ihr Urteil schwankte zwischen dem III. und dem XIII. Jahrhundert. P. Ehrle setzt sie in das V. oder in den Anfang des VI. Jahrhunderts. Die Schrift ist schön und regelmässig und verrät eine geübte Hand, welche die Buchstaben in leichtem und natürlichem Duktus formte. Wenn man sie mit der Schrift des *Vergilius Vaticanus* und *Mediceus* vergleicht, so ist allerdings etwas Geziertes nicht zu verkennen. Sie ist aber ganz verschieden von der künstlich nachgeahmten Kapitalschrift der karolingischen Zeit; es fehlen auch die Initialen, welche die karolingischen Prachthandschriften schmücken, und es ist kein Versuch gemacht, die Worte zu trennen. Sie zeigt weit mehr Ähnlichkeit mit der Schrift des *Vaticanus* (siehe Tafel 10, b), und mit der Schrift des *Prudentius* von Paris, die dem Anfang des VI. Jahrhunderts zugeschrieben wird; zwischen diesen beiden steht sie in der Mitte. — Wie der *Vaticanus*, so enthält auch der *Romanus* viele Bilder, 19 an der Zahl, doch sind diese bei weitem nicht so schön und kunstvoll als die des *Vaticanus*. Sie haben zwar noch römischen Charakter, aber Darstellung und Ausführung verraten bereits die Zeit des Verfalles der Kunst. Im Text finden sich viele Fehler und Barbarismen; und auch daraus schliesst man, dass die Handschrift nicht aus den ersten Jahrhunderten unserer Ära stammen kann. Das Pergament ist dünn und fein, wie es nur vor dem VII. Jahrhundert vorkommt; es lässt an vielen Stellen die Schrift der anderen Seite durchscheinen. Die Tinte liegt wie Farbe auf dem Pergament; an vielen Stellen ist sie abgefallen. Siehe die Beschreibung in *Picturae, ornamenta, complura scripturae specimina codicis Vaticanici 3867, qui codex Vergilius Romanus audit, phototypice expressa*, Rom 1902 (2. Band der *Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi iussu Leonis PP. XIII, consilio et opera curatorum bibliothecae Vaticanae*).

Die Schrift ist die sogenannte *capitalis rustica*. Siehe darüber die Erläuterungen zum *Vergilius Vaticanus* (Tafel 10b). Die Querstriche sind meistens leicht gebogen; sie durchschneiden die senkrechten Striche ähnlich wie im Pariser *Prudentius*. Viele Buchstaben haben dicke Endstriche oder Endpunkte. Der Unterschied zwischen dicken und feinen Strichen tritt stark hervor. Nicht nur bei den Buchstaben mit eckigen Linien, sondern auch bei denen mit runden Linien, also bei **B, C, D, G, O, S**, wurde die Feder wiederholt angesetzt; die runden Linien sind daher in mehrere Striche aufgelöst. Der Schreiber liebte es, gelegentlich lange Federzüge zu machen, besonders in der letzten Zeile und am Ende der Verse. Ausser **F** und **L** geht zuweilen auch **B** über die Linie. Die Anfangsbuchstaben der Verse sind oft etwas vergrössert. Am Ende der Verse hingegen sind die Buchstaben öfters wegen Mangel an Raum verkleinert.

Einzelne Buchstaben: Der obere Bogen von **B** und die Bogen von **P** und **R** sind sehr klein und fast immer offen; sie stehen in **B** ohne Verbindung mit dem unteren Bogen und in **R** ohne Verbindung mit dem Endstrich (1. 2. 4). In **H** ist dem rechten Schenkel oben ein kleiner Strich angehängt (2. 6).

Abkürzungen finden sich keine auf unserem Facsimile; auf anderen Seiten trifft man zuweilen die gewöhnlichen Kürzungen für *que* und *huc*, und den Strich für **M** am Ende der Zeilen. Beachtung verdient, dass einmal *deus* und *do* wie in den kirchlichen Handschriften gekürzt ist, nämlich **DS** und **DO**,

mit einem darübergesetzten Strich. L. Traube hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass dies das früheste Beispiel jener Kürzungen in einer profanen Schrift sei; er schliesst daraus, dass die Handschrift von einem christlichen Kalligraphen herrühre, dessen Feder die gewohnte Form der christlichen Koppeln hier entschlüpft sei, und dass die Handschrift vermutlich in das VI. Jahrhundert gehöre (siehe L. Traube, *Das Alter des Codex Romanus des Virgil in Strena Helbigiana*, Leipzig 1900, S. 307).

Am Schluss von Z. 4 steht die Ligatur **NT**.

Zur Worttrennung stehen Punkte auf der halben Höhe der Buchstaben, die offenbar erst nach Vollendung der Handschrift, aber wie es scheint vom Schreiber selbst gesetzt wurden. Öfters stehen sie an unrechter Stelle. Sie finden sich nur in einem Teile der Handschrift, bis fol. 114, später sind sie nicht fortgesetzt worden.

In Z. 3, 7, 13 sind Korrekturen angebracht. In Z. 7 ist ein Buchstabe durch einen untergesetzten Punkt getilgt.

Über den Seiten hat der Schreiber des Kodex die Titel der Bücher geschrieben, zwar nicht auf allen, aber auf der ersten, mittleren und letzten Seite der Bogen.

Die Bogen haben keine Numerierung aus alter Zeit.

Iste liber est beati Dyonisii.

Montibus et silvis studio lactabat inani.
Corydon O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas:
 Nil¹⁾ nostri miserere: mori me denique coges.
 Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
 5 Nunc virides etiam occultant spineta lacertos,
 Thestylis et rapido fessis messoribus aestu
 Alia²⁾ serpullumque herbas contundit olentis³⁾,
 Ac⁴⁾ mecum raucis tua dum vestigia lustras
 Sole sub ardenti resonant arbusta cicadis.
 10 Nomen fuit satus, tristis Amarylidis iras
 Atque superva⁵⁾ pati fastidia? nonne Menalcan,
 Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
 O formose⁶⁾ puer, nimium ne crede color!
 Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
 15 Despectus tibi sum, nec qui sim quaeris, Alexi.
 Quam dives pecoris nivei quam lactis abundans:
 Mille meae Siculis errant in montibus agnae;
 Lac mihi non aestate novum, non frigore dedit.

¹⁾ Verbessert aus *nihil*. ²⁾ Durch den untergesetzten Punkt verbessert aus *alios*; nach **L** wurde mit blässerer Tinte später noch ein zweites **L** hinzugefügt, so dass mit dieser Änderung *olios* zu lesen ist.
³⁾ *Fur olentis*. ⁴⁾ *Für at*. ⁵⁾ *Für superva*. ⁶⁾ *N* in *formose* ist durchstrichen.